

Buchanzeigen und Besprechungen.

Havelock, Ellis. Geschlechtstrieb und Schamgefühl. Autorisierte Übersetzung von Julia u. Dr. M. Klötscher, Würzburg. A. Stubers Verlag.

Der vorliegende Band enthält drei Studien, die nach des Verfassers Absicht „prolegomena“ für eine Analyse des geschlechtlichen Instinktes darstellen sollen. Die erste Studie behandelt die Entwicklung des Schamgefühls, die zweite gilt einer eingehenden Darstellung des Phänomens der Sexualperiodizität, die dritte und ausführlichste endlich bringt eine umfassende Zusammenstellung der unwillkürlichen Äußerungen des Geschlechtstriebes, des Auto-Erotismus, wie sie vom Verfasser genannt werden.

In der ersten Studie zeigt Verf., daß das Schamgefühl, das er als Furcht, die zur Verheimlichung, zum Verbergen treibt, definiert, zwar beiden Geschlechtern gemeinsam sei, beim Weibe aber so viel stärker auftrete, als beim Manne, daß man es als eines der wichtigsten sekundären Geschlechtscharaktere des Weibes auf psychischem Gebiete bezeichnen könne. Die Entwicklung des Schamgefühls beruht auf mehreren Grundelementen.

Das erste Element ist ein animalisches, das schon beim Tiere ausgebildet nur dem Weibe zukommt. Es gründet sich darauf, daß die geschlechtliche Funktion des Weibes periodisch ist und vor dem anderen Geschlechte behütet werden muß.

Das zweite, soziale Element beruht auf der Entwicklung des Ekels, der sich vorwiegend auf die regio sacro-pubica bezieht und gewissermaßen als Furcht, Abscheu zu erregen gedeutet werden kann. Endlich kommt noch ein ökonomischer Faktor in Betracht, die Entstehung des Begriffes, das Weib sei ein Besitz. Der soziale und ökonomische Faktor führen zur Einführung der Kleidung und eine höhere Kultur schreitet von der Verhüllung des Körpers zur Verhüllung des Wortes. Eine bedeutende Rolle bei der Entwicklung des Schamgefühls spielt auch das religiöse Rituale.

Die zweite Studie analysiert eingehend auf Grund einer reichen Literatur und eigener Beobachtungen zunächst die Menstruation des Weibes und gipfelt in dem Nachweis von Beziehungen zwischen Menstruation und Brunst; hierauf folgt eine Erörterung der Frage der geschlecht-

lichen Periodicität des Mannes, die von Gesichtspunkten des zyklischen Typus bei Krankheiten, entwicklungsgeschichtlichen und physiologischen Vorgängen erörtert wird, ohne daß Verfasser eine abschließende Stellung einnehmen würde.

Das letzte Kapitel der zweiten Studie ist endlich dem Einflusse der Jahreszeiten auf die Geschlechtsvorgänge gewidmet.

Diese beiden ersten Studien bilden gewissermaßen nur die Einleitung für die dritte über den Auto-Erotismus. Unter diesem Namen will Verfasser ein Gebiet beleuchten, das sich als Folgezustand erhöhter Kulturentwicklung herausgebildet hat und eine bedeutsame Rolle in der komplizierten Welt des Geschlechtslebens spielt.

Der Auto-Erotismus ist das Phänomen der spontanen geschlechtlichen Erregung ohne irgend welche Anregung, direkt oder indirekt seitens einer anderen Person; sein Gebiet erstreckt sich von den gelegentlichen, wollüstigen Tagesträumen, bei denen das Individuum völlig passiv bleibt, bis zu den beständigen, schamlosen Versuchen zur Selbstbefriedigung, wie man sie gelegentlich bei Geisteskranken findet; auch die allerdings seltenen Fälle, wo sich das Individuum in sich selbst verliebt, gehören hieher. Die typische Form des Auto-Erotismus aber ist die gesteigerte, geschlechtliche Erregung während des Schlafes.

Der Auto-Erotismus findet sich angedeutet schon bei den Tieren, namentlich solchen, die in Gefangenschaft leben und ist sicher vorhanden bei den Naturvölkern, wie die oft sehr komplizierte Form der Masturbation bei ihnen beweist. Die Masturbation aber ist wohl die bestbekannte, aber durchaus nicht einzige Äußerung des Auto-Erotismus. Man sieht hier auch, daß bei Bewegungen, die nicht zu diesem Zwecke unternommen werden, geschlechtliche Erregung eintritt, wie z. B. beim Reiten, Maschinennähen u. dgl., ja bei sensitiven Personen genügt ein geistiges Reizmittel zur sexuellen Erregung.

Dieser Form der sexuellen Erregung sind die sogenannten Tagträume verwandt, die in ihrer ausgesprochensten Form von Mabel Leary studiert wurden und außerdem zum großen Teil die erste Entwicklung zur Masturbation bilden. Sie bestehen in dem Weiterausspinnen einer fortlaufenden erdichteten Geschichte, in der das träumende Individuum die Hauptrolle spielt. Das Tagträumen ist nicht immer mit sexualen Gefühlen gefärbt, dennoch liegt ein deutlicher Hinweis auf einen solchen Ursprung darin, daß es häufig mit der Verheiratung vollständig verschwand.

Wenn man nun auch alle diese Formen der auto-erotischen Tätigkeit bei denen, mögen sie noch so verfeinert sein, das Individuum, eine freiwillige Rolle spielt, ausscheidet, so bleibt noch immer ein weites Gebiet übrig, der Orgasmus während des Schlafes, der sich in Pollutionen äußert. Es ist interessant, die verschiedenartige Auffassung dieser zu überblicken von den katholischen Theologen an, die eine Sünde darin sahen, bis zu der kräftig gesunden Meinung Luthers, der in der Ehe die Medizin dagegen fand. Zweifellos stellen diese Pollutionen einen normalen Vorgang dar, der beim Manne zur Samenentleerung unter wollüstigen

Träumen führt, während er beim Weibe, besonders wenn es den Geschlechtsverkehr noch nicht kennt, nur von unbestimmten Empfindungen begleitet ist.

Ein interessantes und wichtiges Kennzeichen der erotischen Träume bei Frauen besteht auch in der Neigung, sie auch im wachen Zustande nachzuträumen. Durch dieses Moment erscheinen wichtige Beziehungen zwischen Auto-Erotismus und Hysterie gegeben.

Die Ansicht fast aller Autoren bis Charcot ging dahin, in der Hysterie ein Sexualleiden zu erblicken. Charcot dagegen und seine Schüler anerkannten keine andere ursprüngliche Ursache für die Hysterie als die Vererbung; alle anderen gelegentlichen Ursachen stellen einfach Hilfsmomente dar. Verfasser anerkennt die hohe Bedeutung der Lehre Charcots, glaubt aber doch, daß dieser den psychisch sexuellen Faktor wesentlich verkleinert habe. In dieser Richtung bedeuten für ihn die Untersuchungen von Breuer und Freud einen Fortschritt. Diese Untersuchungen suchen den Nachweis zu führen, daß die typischste Hysterie tatsächlich ein psychisches Trauma ist, d. h., daß sie einer wiederholten Läsion des Gemütsorganismus, speziell der psychisch-sexuellen Sphäre entspringt. Verfasser muß allerdings zugeben, daß seiner Ansicht nach die beiden Forscher zu weit gehen und präzisiert seine Meinung dahin, daß wenn auch Verletzungen der sexuellen Empfindungssphäre eine bedeutende Rolle bei der Hysterie spielen, es doch nicht angehe, in ihnen den Hauptfaktor der Hysterie zu sehen.

Verfasser hebt noch den Unterschied zwischen der physiologischen Hysterie, d. i. ungefähr was man hysterischen Charakter nennt, und der pathologischen Hysterie hervor, erörtert die Beziehungen der Chlorose zur Hysterie und glaubt Grund zu der Annahme zu haben, die Hysterie als eine übertriebene Form eines normalen Vorganges, der eigentlich ein auto-erotisches Phänomen ist, betrachten zu können.

Verf. unterzieht nun die große Literatur über das Gesamtgebiet der Masturbation einer eingehenden Würdigung und kommt zu dem Schlusse, daß wir es bei dem Phänomen des Auto-Erotismus nicht mit einer Art Irrsinn oder notwendiger Weise mit einer Art Verderbtheit zu tun haben, sondern mit einem unvermeidlichen Nebenprodukte des gewaltigen Prozesses, auf dem die ganze animalische Welt beruht.

An das Werk angeschlossen sind drei Appendices und zwar über den Einfluß der Menstruation auf die Stellung des Weibes, die Geschlechtsperiodizität beim Manne von F. H. Perry-Coste und den auto-erotischen Faktor in der Religion.

Alexander Margulies (Prag).
